



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die altchristliche und byzantinische Baukunst

Holtzinger, Heinrich

Stuttgart, 1899

c) Uebrigtes Italien

[urn:nbn:de:hbz:466:1-77753](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-77753)

bogig abgeschlossenen Nischen geschmückt; ein kräftiges Gefims bezeichnet den Anfang der Bogen, deren Form (verzahnte Keilsteine) aus Fig. 97⁵³) ersichtlich ist. Die Wandstärke des im Inneren kreisrunden, außen gleichfalls zehnfelligen Obergeschosses ist gegen diejenige des Unterraumes so weit verringert, daß ein äußerer, auf Consolen noch schwach vorgekrager Umgang gewonnen ist, der, jetzt offen, ehemals durch quer gelegte Tonnengewölbe auf Pfeilern und gekuppelten Säulchen überdeckt und mit einer Balustrade versehen war. Ueber das Dach dieser Galerie steigt der Oberbau mit hier auch außen abgerundeten Mauern noch ein kleines Stück hinauf, um mit einem kräftigen, eigenthümlich verzierten Gefims abzuschließen, auf welchem der Rand der aus einem einzigen, gehöhlten Steine von angeblich 9400 Centnern Gewicht bestehenden Kuppel ruht. Die den Fuß der Kuppel zierenden, henkelartigen Glieder sind in ihrer Bedeutung (ob ornamental oder structiv, d. h. als ehemals zum Heben des aus Istrien herbeigebrachten Steines dienend) noch nicht erklärt; hypothetisch und wenig wahrscheinlich ist die in Fig. 100⁵³) von *Essenwein* zugefügte Laterne mit der Lampe darin. Ueber die Stellung der Gefimsornamente in der Entwicklung der decorativen Formen gehen die Ansichten aus einander, indem darin einerseits verrohte antike Formen (Kymation etc.), andererseits von den Gothen gebrachte, der Antike fremde Elemente gefunden werden. Die beiden zum Obergeschoss führenden Treppen sind modern; es ist die Frage, ob sie in der ursprünglichen Anlage Vorgängerinnen hatten. Analogien zu unzugänglichen Obergeschossen bieten die Grabbauten jener Zeit zahlreich (siehe Art. 66).

Nach einer Inschrift hat im Anfang ein Park das Denkmal umgeben. Die Stellung des Sarkophags ist ungewiß.

c) Uebrigcs Italien.

1) Süd-Italien.

41.
Baptisterium
zu Nocera.

Den geschlossenen Gruppen der römischen und ravennatischen Denkmäler gegenüber bietet das übrige Italien aus der altchristlichen Zeit nur sporadische Reste und vereinzelte Darstellungen in der literarischen und epigraphischen Tradition. Es muß uns hier genügen, die Sonderbildungen herauszuheben, die das allgemeine Bild der architektonischen Entwicklung jener Zeit vervollständigen helfen.

Im Süden der Halbinsel interessiert der in der Nähe Pompejis gelegene Rundbau des ehemaligen Baptisteriums bei Nocera de' Pagani (jetzt *Santa Maria Maggiore*, Fig. 101 u. 102⁵³). Auf die einstige Bestimmung des Baues weist die außen achtseitige, innen runde, mit drei inneren Stufenabätzen versehene *Piscina* inmitten des Gebäudes hin; in Resten noch vorhandene Säulen, die sich auf ihrem Rande erheben, haben wohl, nach Analogie beispielsweise des lateranensischen Baptisteriums (siehe Fig. 63, S. 63), ehemals ein Gebälke getragen. Im Grundriß und Aufbau ist die ganze Anlage dem Mausoleum der *Constantia* bei Rom (siehe Fig. 54 bis 56, S. 56 u. 57) innig verwandt. Hier wie dort eine concentrische Anlage, ein erhöhter Innenraum mit Kuppel auf einem Kranze gekuppelter Säulen, umgeben von einem ringförmigen Umgange mit Tonnengewölbe. Innerhalb dieser gemeinsamen Grundzüge zeigt sich indess eine Reihe von Differenzen.

Die Vermuthung *Essenwein's*, die Apis möchte erst später angefügt sein, findet an sich in der älteren Gewohnheit apfidenloser Taufkirchen eine Stütze

(in Ravenna sind die je vier Nischen nicht durch den Ritus bedingt worden, sondern rein formaler Natur, antiken Ursprunges oder in directem Anschluß an die antike Grundrissbildung centraler Kuppelräume angelegt); sie greift zudem in den Gesammtorganismus äußerst störend ein; um ihretwillen fehlt jetzt das sechzehnte Säulenpaar und wölbt sich zwischen den Nachbar Säulen der doppelt breite Bogen mit seinem höheren Scheitel.

Im Unterschiede von *Santa Costanza* fehlt hier das Gebälkestück über den Säulen und eben so der Tambour mit seinem Fensterkranz. Die, wenn auch An-

Fig. 101.

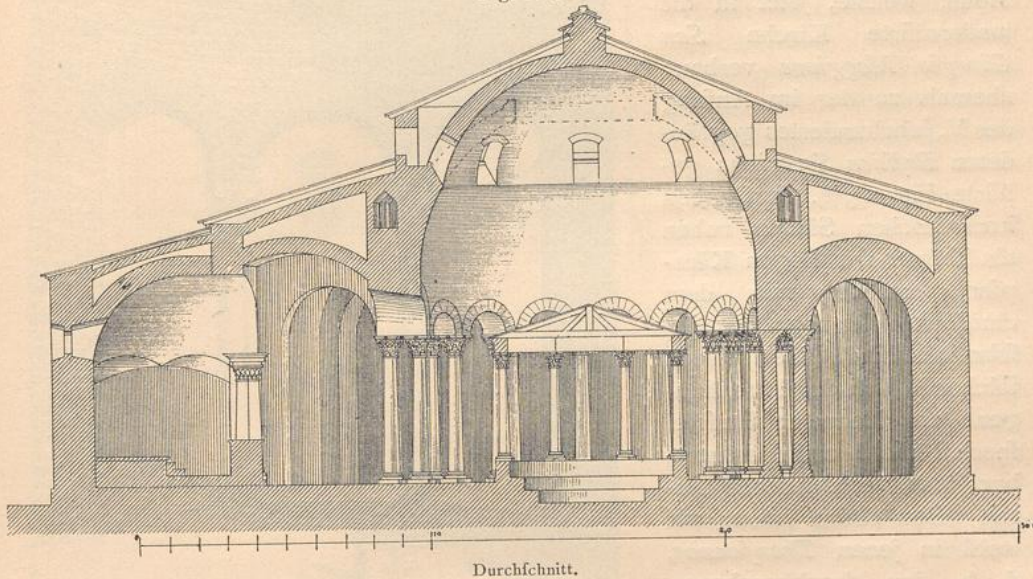
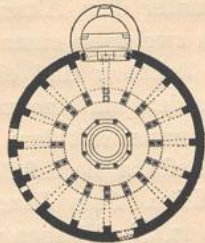


Fig. 102.

Baptisterium

zu Nocera⁵³).Grundriss. — $\frac{1}{1000}$ w. Gr.

fangs noch mit lothrechter Fläche beginnende Kuppel lastet für das Auge schwer und drückend auf dem Säulenkranz; in halber Höhe beginnt sie plötzlich ihre Wölbungslinie zu ändern und steigt nach einer neuen Kreislinie, höher als anfänglich beabsichtigt, auf; an dieser Grenze setzen die acht Fenster mit stark abgechrägter Bank ein, die mittels der correspondirenden Fenster in der die Kuppel aufsen umgebenden, das Zeltdach tragenden Mauer indirectes Licht in das Innere führen. Ob, wie *Essenwein* vermuthete (siehe Fig. 101), ursprünglich ein Opäon im Scheitel der Kuppel projectirt war, ist Angesichts der Bestimmung des Baues sehr fraglich. Charakteristisch ist ferner die Verstärkung des Umgangsgewölbes durch Gurte, die sich von Pilastern an der Außenwand erheben und an

42.
San Giorgio
zu Neapel.

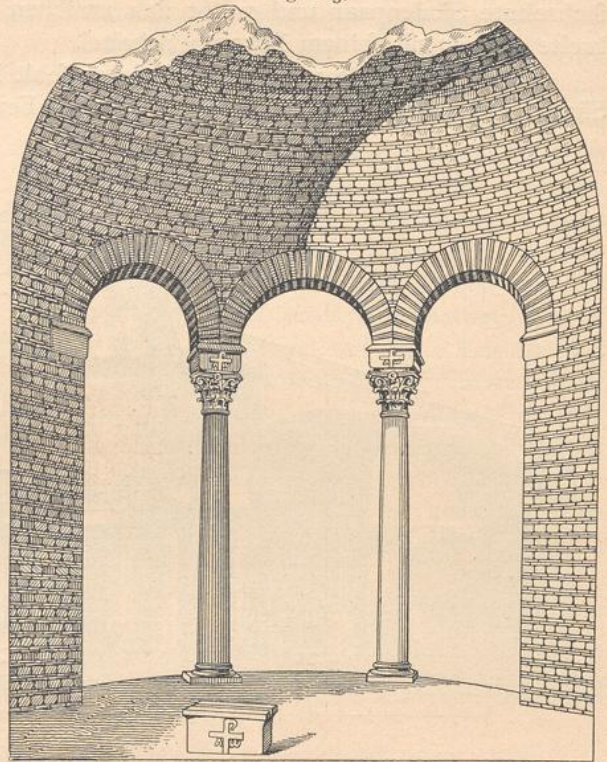
Zahl den Säulenpaaren entsprechen, so wie endlich das Anbringen von Sporen, um dem Seitenschub der Kuppel zu begegnen. Ob hier spätere Zuthaten vorliegen, ist eben so fraglich, wie die Entstehungszeit des ganzen Baues überhaupt.

Neapel besitzt aus frühchristlicher Zeit nächst einigen in *Santa Restituta* neben dem Dom erhaltenen Resten noch die Sonderbildung einer mit Arcaden durchbrochenen Apsis, welche, jetzt in die modernisirte Kirche *San Giorgio Maggiore* verbaut, ehemals zu der im Anfang des V. Jahrhunderts gegründeten *Basilica Severiana* gehörte (Fig. 103⁵⁶⁾. Auf hohen korinthischen Säulen ruhen als Träger der Bogen Kämpfer, welche mit dem christlichen Monogramm geschmückt sind. Der Zweck solcher Apsisdurchbrechungen, am Neapeler Beispiel speciell nicht mehr erkennbar, war verschiedener Natur. Den Keim haben wir wohl in jenen *Transennae*, d. h. den durchbrochenen Marmorplatten zu suchen, wie sie, für die *Confessio*, das Grab unter dem Altar, gebräuchlich, auch in den sich unmittelbar berührenden Apsiden zweier an einander stoßender Monumente, eines Grabbaues in Form einer *Cella trichora* und einer Cömeterial-Basilika verwendet wurden, um eine möglichst enge Verbindung des Grabraumes mit dem Erweiterungsbau der angefügten Basilika herzustellen. Bei Gelegenheit der Doppelbasilika *San Lorenzo fuori le mura* zu Rom (siehe Art. 27, S. 52) haben wir eine solche Anlage und ein noch erhaltenes Vorbild (*Santa Sinforosa*, Fig. 49 [S. 52]) kennen gelernt.

43.
Basilika
zu Nola.

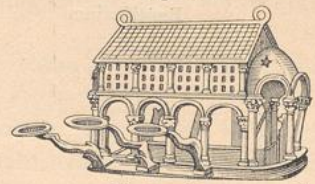
Eine ähnlich großartige Anlage schuf zu Anfang des V. Jahrhunderts in der Nähe Neapels der Bischof *Paulinus* am Grabe des heiligen *Felix* bei Nola. Mittels durchbrochener Apsiden communicirten dort die ältere Grabeskirche des Heiligen und der neue Prachtbau des *Paulinus*, dessen Gestalt und Ausstattung uns in den Dichtungen und Briefen des Letzteren noch erhalten ist⁵⁷⁾. Hier verdient

Fig. 103.



Apsis der Basilica Severiana zu Neapel⁵⁶⁾.

Fig. 104.



Bronze-Lampe
zu St. Petersburg⁵⁸⁾.

⁵⁶⁾ Nach: FR ROSSI, a. a. O.

⁵⁷⁾ Ich habe eine Reconstruction der Anlage in der »Zeitschr. f. bild. Kunst, Bd. 20 (1885), S. 135 ff.« gegeben, auf die ich hier bezüglich alles Näheren verweisen muß. — Vergl. auch mein mehrfach genanntes Buch, S. 78 ff.

⁵⁸⁾ Nach: KRAUS, a. a. O.

daraus besondere Erwähnung noch die kleeblattartige Gestaltung des Presbyteriums als *Apfis trichora*, nach dem Vorbild der

Fig. 105.



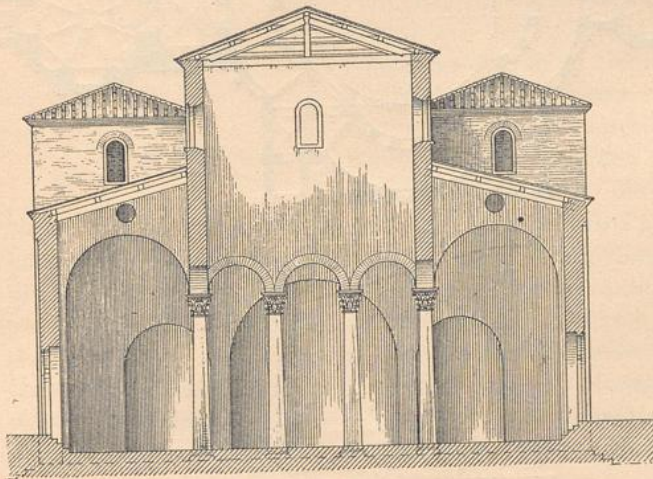
Ansicht.

Fig. 106.

Grundriss.

 $\frac{1}{1000}$ w. Gr.

Fig. 107.

Santa Maria in San Germano⁵⁸⁾.

Schnitt.

Maria Maggiore in früherer Gestalt (zur Zeit des Papstes *Paschalis I.*), wo das *Matronaeum* sich hinter der durchbrochenen Apfis befand⁵⁹⁾. Eine Erläuterung

⁵⁹⁾ Alle näheren Angaben siehe in meinem eben angeführten Buche.

Coemeterial-Cellen *sub dio*, wie sie bei Rom noch über den Calixt-Katakomben und in *Santa Sinforosa* erhalten sind (siehe Fig. 15 [S. 17] u. Fig. 49 [S. 52]). Von den beiden seitlichen Apfiden (*conchulae*) diente in Nola die eine als Prothefis, als Stätte der Darbringung und Zubereitung der Abendmahlsgaben, die andere als Diakonikon, in dem kirchliche Schriften bewahrt und den Gläubigen zum Lesen überlassen wurden.

Das von *Paulinus* in Nola besonders großartig und wirkungsvoll durchgeführte Beispiel einer durchbrochenen Apfis hat seinen Einfluss in Campanien noch weiter geltend gemacht. Wir treffen es in Neapel, außer bei der *Basilica Severiana*, auch in *San Giovanni Maggiore* (um 550), so wie an einer Kirche in Prata bei Avellino. Dafs es indeffen keine provincielle Sonderheit war, beweist das Vorkommen dieses Motives auch in Afrika (Oratorium in Henschirin), wie in Gallien (*St. Martin* in Tours und Stephanskirche des Chrodegang in Metz) und nicht minder ehemals in Rom (*San Cosma e Damiano*), wo in einen ungliederten antiken Bau (*Templum sacrae urbis*) eine Querwand mit durchbrochener Apfis eingezogen wurde; desgleichen *Santa*

44.
Basiliken
zu Neapel.

giebt auch die in einem Grabe zu Algier gefundene Bronzelampe zu Petersburg (Fig. 104⁵⁸), ehemals in der Sammlung *Bafiliewski* zu Paris), welche abbreviatorisch eine dreischiffige Basilika mit Fortlassung der Seitenschiffe darstellt; in der durchbrochenen Apsis steht der Bischofsstuhl.

45.
San Germano.

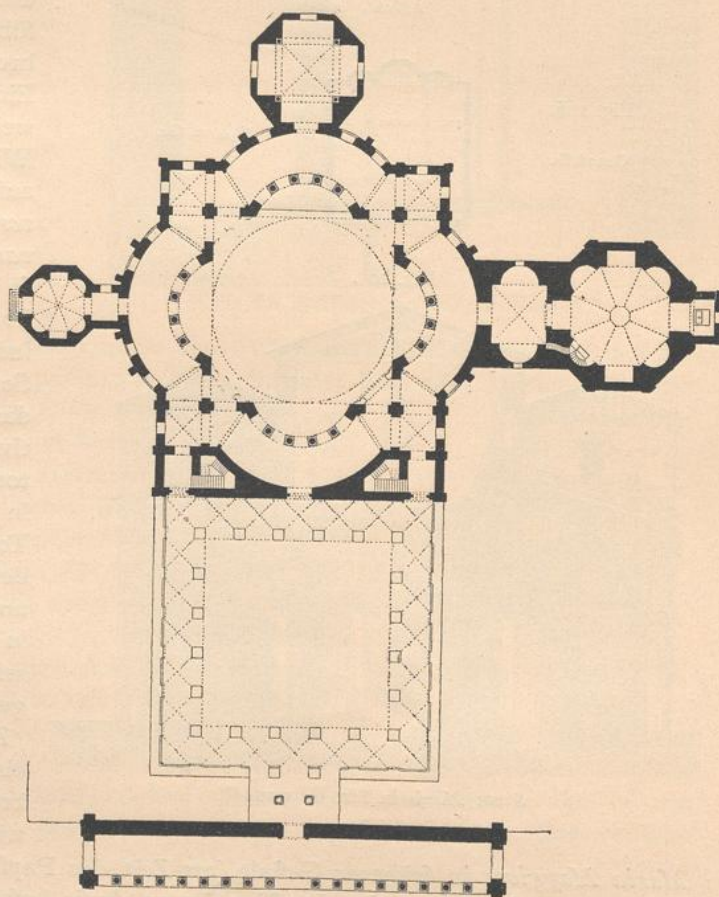
Ganz unbestimmt ist das Alter der Kirche *Santa Maria delle cinque torri* in San Germano am Fusse des Monte Caffino (Fig. 105 bis 107⁵⁹). Sie gehört in die Classe der vierfäuligen, aber flach gedeckten Centralanlagen; von den Ecken des mittleren Quadrats spannen sich Rundbogen nach den Umfassungsmauern, die ebenfalls ein Quadrat bilden. Das Mittelquadrat, welches von zwölf Säulen umgeben ist, so wie die durch jene Bogen in den Ecken des Gesammtbaues abgegrenzten vier kleineren Quadrate sind höher emporgeführt, während die vier Oblonga dazwischen sich mit Pujtdächern an den Mittelraum lehnen⁶⁰).

2) Nord-Italien.

46.
Kirchen
zu Mailand.

Nicht minder unsicher wie bei dem eben erwähnten süditalischen Bau sind Alter und frühere Gestalt der hoch gerühmten Mailänder Kirchen *San Lorenzo*, *San Nazzaro* und *Sant' Ambrogio*. Die älteste Geschichte der letzteren bietet wesentlich archäologisches Interesse; ein frühromanischer Gewölbekbau hat die frühere Anlage vollkommen verdrängt. Nicht unmöglich ist, daß *San Nazzaro grande* in seiner ungegliederten Kreuzanlage noch die ursprüngliche Disposition des Grundriffes von 382 bewahrt, die wir ähnlich, als mögliches Vorbild, in Constantinopel wieder treffen werden. Ganz durch einen Neubau des XVI. Jahrhunderts ersetzt ist *San Lorenzo*, bei welchem nur die in den Hauptaxen liegenden Nebencapellen der uns beschäftigenden Periode angehören, während eine

Fig. 108.



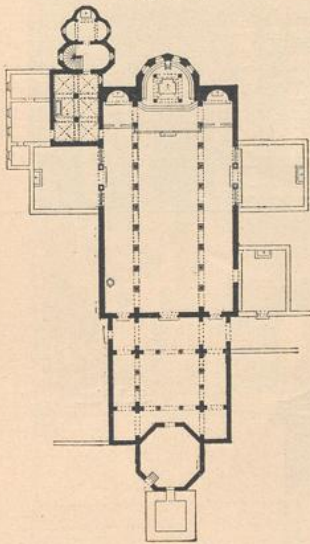
San Lorenzo zu Mailand⁵⁹).

$\frac{1}{1000}$ w. Gr.

⁶⁰) Die in Hünsch's Aufnahme angegebenen kleinen Fenster sind (wenn nicht überhaupt Hypothese) jedenfalls mittelalterlich, desgleichen die drei Apsiden. Ob nicht im ganzen, in der frühkirchlichen Architektur völlig isolirt da stehenden Bau ein antiker Kern steckt?

mächtige, fudwärts stehende Colonnade antiken Ursprung zeigt. Die Frage nach der Gründung und Urform des Hauptbaues gehört zu den am häufigsten ventilirten der Neuzeit auf architekturgeschichtlichem Gebiete, und Hypothesen und Willkürlichkeiten drängen sich hier besonders dicht. Gewichtige Stimmen haben sich für und wider den auferkirchlichen, profanen Ursprung (etwa aus einem Thermen- oder Palastraum) erhoben. Wohl von den Formen der Grundrißbildung und des Aufbaues des heutigen Werkes, nicht im entferntesten aber von der unvergleichlichen Raumwirkung des Inneren vermag die graphische Darstellung (Fig. 108⁵³) eine Anschauung zu geben. Die vier Seiten des inneren Quadrats von 24 m Seitenlänge im Lichten sind zu segmentförmigen Nischen ausgeweitet, welche, von Pfeilern begrenzt, je fünf auf Säulen ruhende Bogendurchgänge zeigen, die sich in ringförmige Umgänge öffnen, während in die Ecken sich je ein Quadrat von annähernd 5 m lichter Weite legt. Diese Disposition wiederholt sich in einem Obergeschofs, und der Abschluß

Fig. 109.



Dom zu Parenzo.
Grundriß⁵³. — $\frac{1}{1000}$ w. Gr.

endlich wird bei den Eckquadraten durch thurmartige Erhöhungen, über der Mitte durch eine achteckige Kuppel gebildet, bei welcher die Längengleichheit der Seiten durch Vorkragen über den die Apfiden flankirenden Pfeilern gewonnen wurde. Diese Gestalt der Kirche ist das Resultat einer Restauration nach einem Einsturz im Jahre 1573, bei der die älteren Fundamente beibehalten wurden. Da am Aufbau der Kirche wohl moderne und mittelalterliche Theile, ohne eingehende technische Untersuchung aber keine frühchristlichen oder antiken Reste zu erkennen sind, so müssen wir uns vorläufig bescheiden, die Möglichkeit zu betonen, daß der Grundriß des jetzigen Baues der antiken Profan-Architektur (einem Palaß etwa) oder der frühkirchlichen Baukunst angehört; für beide Annahmen stehen in dem uns erhaltenen Monumentenschatz Analogien zu Gebote, wie wir sie speciell in der kirchlichen Architektur im Osten sowohl im IV. (Antiochia), wie in späteren Jahrhunderten (*San Vitale*, Ravenna) wieder finden werden. Durchaus der Antike verwandt sind die Plandispositionen der drei

Nebencapellen, Octogone mit Nischen, und ihre Lage in den Axen des Hauptbaues (wie ein Gleiches bei der fudwärts erhaltenen Colonnade der Fall ist) läßt die Existenz des Hauptraumes vor jenen Nebenbauten in einer in der Hauptsache gleichen oder ähnlichen Form mit Nothwendigkeit voraussetzen. Die Entscheidung zwischen Adoption eines antiken Profanbaues und selbständiger kirchlicher Gründung ohne technische Untersuchung des Monumentes treffen zu wollen, ist werthlose Willkür. Bis zu einer solchen Entscheidung wird das culturgeschichtliche Moment zu Gunsten der Annahme, daß der Bau Ende des IV. Jahrhunderts bereits bestand, in die Wagschale fallen.

Im Norden Italiens verdienen, neben geringeren Resten in Aquileja und an anderen Orten, noch die Hauptkirche von Parenzo an der Westküste Istriens und der Dom auf der Insel Torcello bei Venedig besondere Erwähnung, beide im heutigen Zustande durchweg das Ergebnis späterer Neubauten, aber doch die Grundzüge der Frühzeit in ziemlicher Vollständigkeit repräsentirend.

47.
Dom
zu Parenzo.

Fig. 110.

Anficht

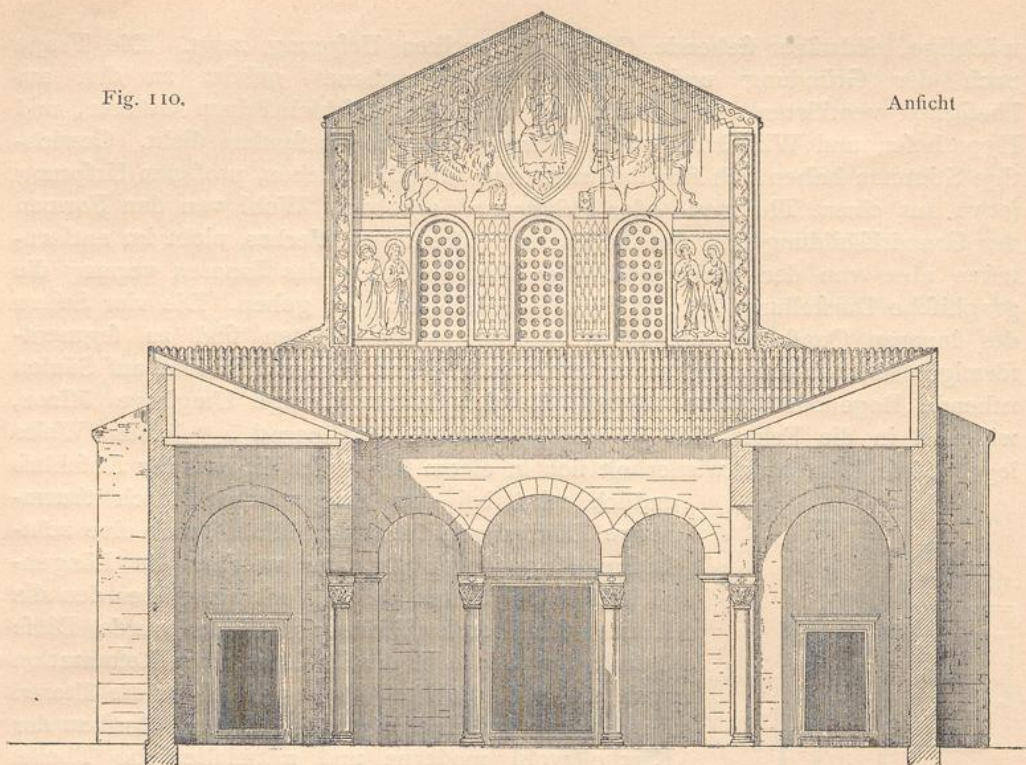
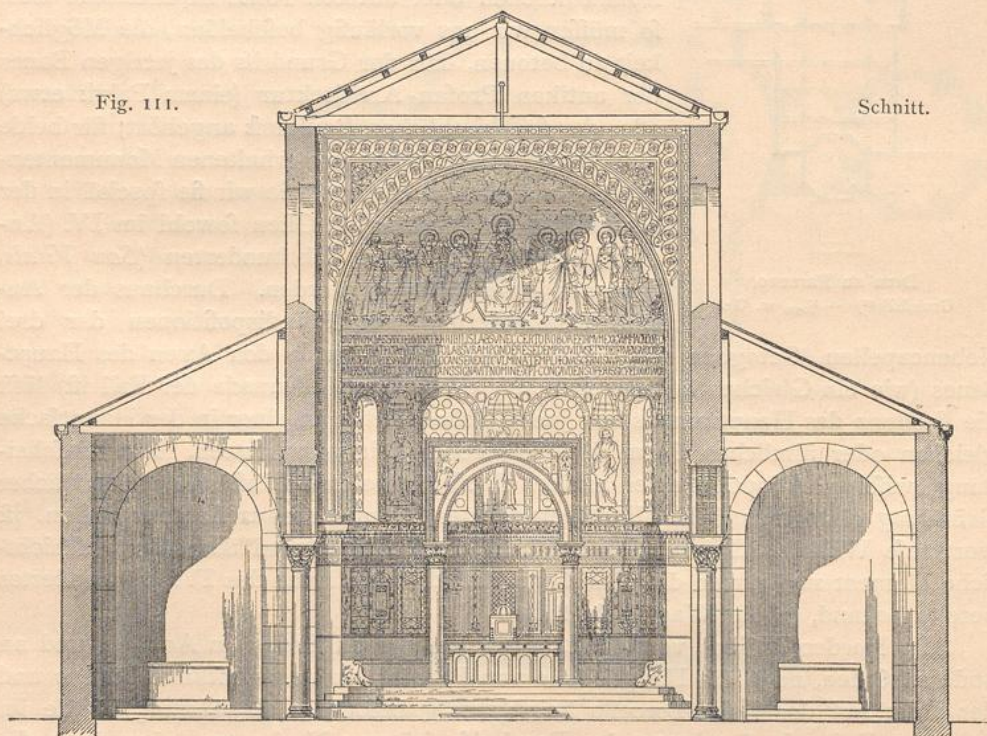


Fig. 111.

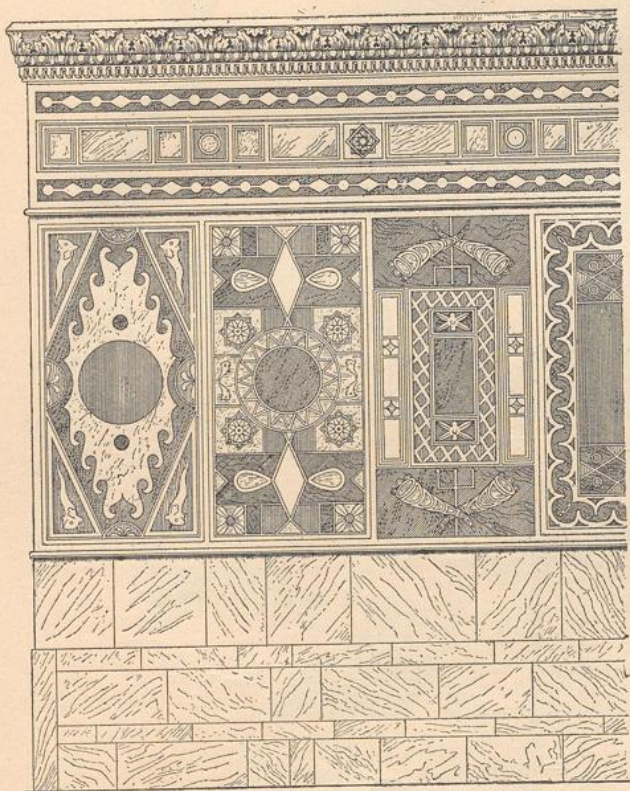
Schnitt.



Dom zu Parenzo⁶²⁾.

Beim Dom zu Parenzo gingen der jetzigen Anlage zwei ältere Bauten voran. Der früheste, dessen Fundamente kürzlich nördlich der jetzigen Kirche ausgegraben sind, war ein einfaches Oblongum von etwa 9×23 m, mit Eingang auf der westlichen Schmalseite und einem an die Südwand stoßenden, fast quadratischen Nebenraum von 8 m Durchmesser. Die Standspuren von vier Säulen und ein Schaftrest nahe der Ostmauer gehören offenbar dem Altar oder seinem Ciborium an. Seine hohe Bedeutung besitzt der Rest dieses architektonisch irrelevanten Baues in dem vielleicht ältesten uns erhaltenen Mosaik-Paviment, dessen tiefe Lage (seine Differenz mit dem Boden der jetzigen Kirche beträgt 1,80 m, mit

Fig. 112.

Apsis-Incrustation im Dom zu Parenzo⁶³⁾.

demjenigen des gleich zu erwähnenden Baues aus dem IV. Jahrhundert etwa 0,80 m) auf seine Entstehung noch im III. Jahrhundert schließen läßt. Die fauber und in wirksamer Polychromie ausgeführte Arbeit zeigt eine bandartige Einfassung und dreifache Gliederung des Gesamtbodens, dessen decorative Einzelemente durchaus der Frühzeit christlicher Kunst entsprechen. Einzig das Symbol des Fisches und ein Monogramm mischen sich in die auch der Antike geläufigen geometrischen Figuren, Vasen und vegetabilischen Elemente. Von besonderem Interesse ist das Vorkommen mehrfacher Inschriften, welche die Stiftung bestimmter Partien des Mosaiks (meist zu 100 Fufs) durch Mitglieder der Parentinischen Gemeinde melden. In der späteren Basilika wiederholt sich dieser Vorgang, den wir

u. A. auch in der Kirche von Olympia (Inschriften des Lectors *Cyriacus* und des Lectors und Marmorarius *Andreas*), in Grado, Aquileja, Verona und Brescia treffen⁶¹⁾. In den Anfang des IV. Jahrhunderts kann vielleicht der Bau der ersten großen Basilika südwärts jenes alten oblongen Oratoriums gesetzt werden, das wohl in den Verfolgungen zerstört war und dessen südliche Seitencapelle jetzt überbaut wurde. Die Basilika entsprach in den Mafsen genau der heutigen Kirche; vielleicht befafs sie auch bereits an gleicher Stelle ein Atrium und Baptiferium; nur

⁶¹⁾ Ueber die Pavimente im Allgemeinen siehe mein öfter genanntes Buch, S. 179–183.

⁶²⁾ Nach: LOHDE, L. Der Dom von Parenzo. Berlin 1859.

⁶³⁾ Nach: HEIDER, G., R. EITELBERGER & J. HIESER. Mittelalterliche Kunstdenkmale des österreichischen Kaiserstaates. Stuttgart 1856–60.

die Apfis dürfen wir uns noch nicht polygon ummantelt vorstellen. Einzelne Architektur-Fragmente und Reste des Mosaikbodens sind von dieser Basilika erhalten geblieben; desgleichen ist die ehemalige Einrichtung des Presbyteriums noch erkennbar. Gegen die Mitte des VI. Jahrhunderts ließ, wie die Mosaikinschrift der Apfis ausagt, Bischof *Eufraſius* diese durch Alter beschädigte Kirche durch den noch stehenden Neubau ersetzen, der in seiner Grunddisposition das Bild der

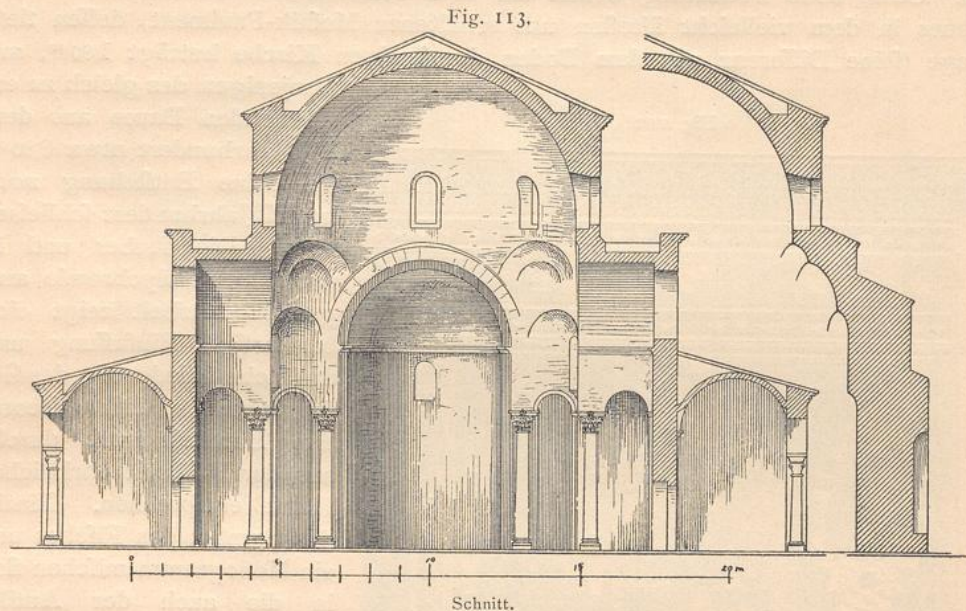
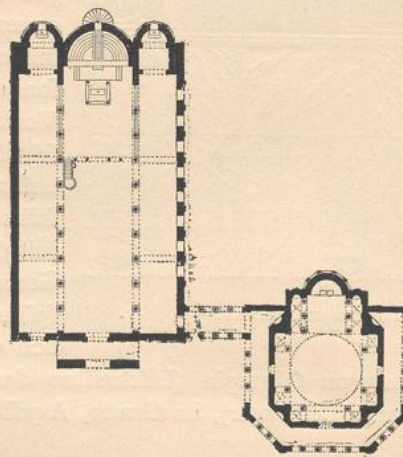


Fig. 114.
Grundriß.



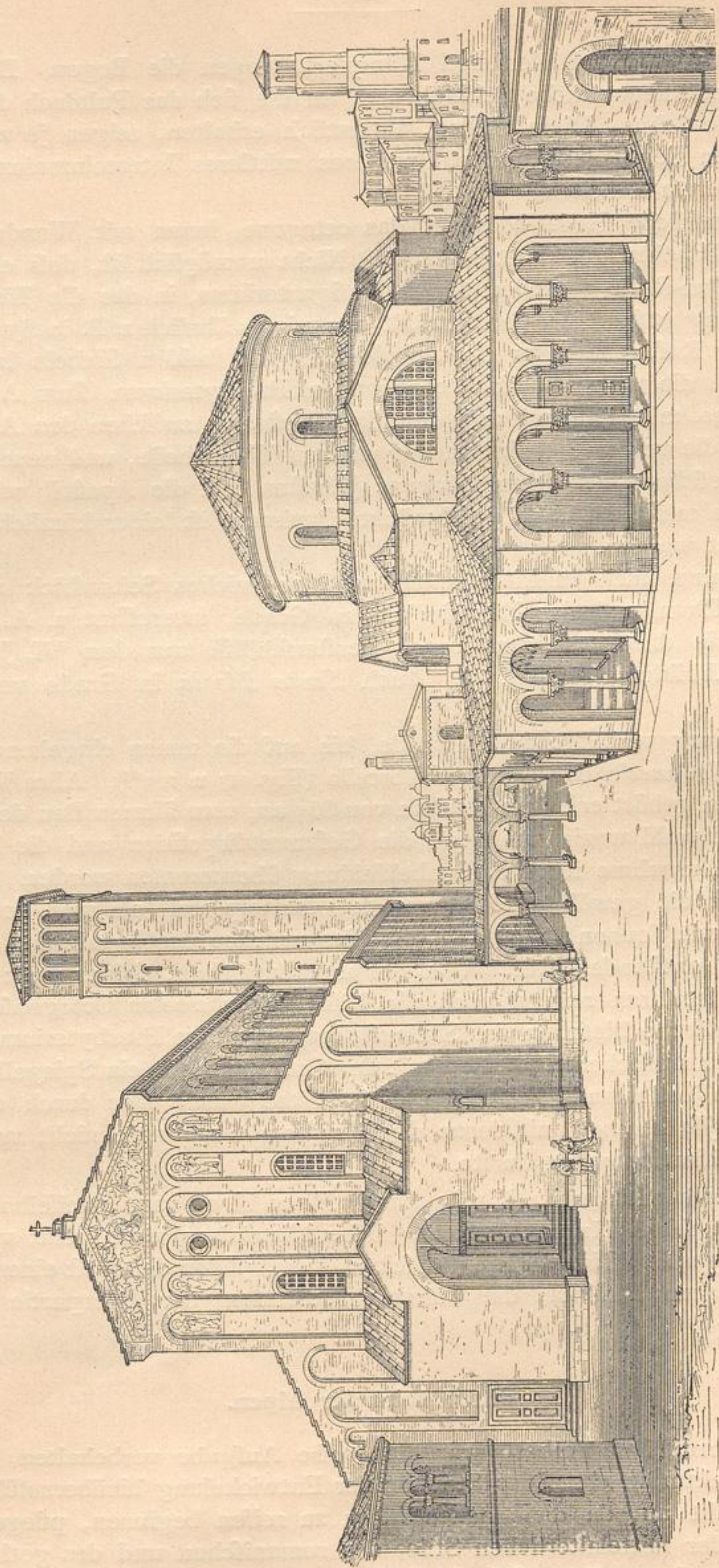
$\frac{1}{1000}$ w. Gr.

Dom und *Santa Fosca* auf Torcello⁶⁴⁾.

altchristlichen Basilika jener Zeit unter dem Einfluß der östlichen, ravennatish-byzantinischen Kunstweise gut erläutert (Fig. 109 bis 112⁶³⁾. Die Apfis erscheint jetzt außen sechsseitig aus dem Zwölfeck konstruiert; vier Seiten schmücken rundbogige Fenster. Die Nebenapsiden sind außen geradlinig abgeschlossen, so daß sie wie aus der Mauerdicke ausgespart erscheinen. Je achtzehn Säulen mit

⁶⁴⁾ Nach: Hüsch, a. a. O. (Die Verbindungshalle ist eine falsche Ergänzung.)

Fig. 115.



Dom und *Santa Fosca* auf Torcello⁶⁴⁾.

byzantinifirenden Kapitellen und Kämpfern tragen die Bogen. Drei Fenster durchbrechen die westliche Schmalwand, an die sich das Pultdach der östlichen Atriumshalle lehnt. Diese Hallen, fämmtlich erhalten, zeigen je zwei Säulen zwischen den Eckpfeilern und ein weiteres mittleres Intercolumnium mit dem gemäfs höherem Scheitel.

Die westliche Halle begrenzt das octogone, innen mit Wandnischen geschmückte Baptiferium (jetzt Museum). Nicht unmöglich ist, dafs ein nördlich gelegener Bau-Refte des ehemaligen Consignatoriums, in das die Täuflinge zur Namensgebung geführt wurden, enthält, wie wir es ähnlich z. B. in Syrien treffen.

Aufser Resten farbiger Ausfenbekleidung an beiden Giebeln bewahrt die Kirche noch die volle Mosaik-Decoration des Presbyteriums. Zum Apfis-Mosaik (die Madonna mit Heiligen) und den Einzelgestalten zwischen den Apfisfenstern gefellt sich die reiche Incrustation der unteren Wandtheile, und neuerdings find auch die Mosaiken des Triumphbogens (Christus und die Apostel) wieder blofsgelegt. Das musivisch reich geschmückte Paviment ist leider kürzlich durch ein neues ersetzt worden.

Ein wenn auch in Einzelheiten weniger reiches Seitenstück zu Parenzo bieten der Dom und das Baptiferium zu Grado, intereffant u. A. durch die Cathedra wie durch die marmornen Fensterchlüffe aus dem VI. Jahrhundert (siehe die Abbildung zu Art. 72). Auch *Santa Maria* in Grado verdient Beachtung.

48.
Dom
auf Torcello.

Durchweg verkehrt datirt wurde, bis auf die neuen eingehenden Untersuchungen *Cattaneo's*, der Dom auf Torcello (Fig. 113 u. 114⁶⁴). Alles Wesentliche an demselben gehört erst dem Neubau von 864 an; vom älteren Bau des VII. Jahrhunderts ist wohl wenig mehr als die Gesamtdisposition und die Hauptapfis, jedoch mit Ausnahme ihrer Ausfenbekleidung übernommen worden. Spät auch entstand erst die gewölbte Halle vor dem Mittelportal, als man den schmalen Durchgang mit Tonnen überdeckte, der hier zwischen der Façade und dem nahen Baptiferium entstanden war. Von der ursprünglichen, später stark reducirten Gestalt des letzteren zeugen noch die Nischenreste zweier Octogonseiten. Das Innere der Kirche bietet in der Säulenstellung vor dem Presbyterium, so wie in den amphitheatralischen Subsellien mit der Cathedra noch ein Spiegelbild älterer Weise. Das bedeutende Ansteigen dieser Sitze wurde hier durch die Anlage einer *Confessio* bedingt, mit deren ringförmigem Gang man nicht zu tief unter das Niveau hinuntergehen durfte.

Bei der benachbarten Kirche *Santa Fosca* ist es ganz zweifelhaft, ob das Octogon mit seiner Kuppel über das frühe Mittelalter hinausgeht; vielleicht ist der auspringende östliche Theil mit seinen drei Apfiden der Rest einer ursprünglichen einfachen Basilika; die äufsere Decoration der Chorpartie ist später (Fig. 115).

d) Dieffeits der Alpen.

49.
Allgemeine
Entwicklung.

Den nordischen Völkern war die grofse Aufgabe vorbehalten, die kirchliche Architektur in ein neues Stadium der Entwicklung hinüberzuführen. Von dem Zeitpunkt an, da diese neuen Ideen zu reifen beginnen, pflegen wir die Geschichte der mittelalterlichen Stile, des romanischen und des gothischen, zu datiren. Langsam vollzog sich der Uebergang, ungleichmäfsig auf dem neuen Culturboden dieffeits der Alpen; zögernder noch, oft widerstrebend folgten die